

und die irthmischen zu Ehren Poseidons auf dem Isthmus von Korinth veranstaltet. Da an diesen Spielen nach und nach Bewohner aller Landschaften Griechenlands, auch entfernt liegender Inseln, teilnahmen, wurden sie zu Nationalspielen.

Die olympischen Spiele, die besonders bevorzugt wurden, fanden alle vier Jahre statt. Fast jede Stadt war dabei durch eine Gesandtschaft vertreten. Während der Festzeit mußten alle Streitigkeiten ruhen. Handwerker und Kaufleute hielten in der Nähe des Festplatzes (Taf. 2) ihre Waren feil; Maler und Bildhauer stellten ihre Werke aus. Die Spieler mußten freie Griechen sein und sich mehrere Monate lang durch Übung und Fasten auf das Spiel vorbereitet haben.

Das Fest zu Olympia dauerte fünf Tage. Es wurde durch feierliche Umzüge und Opfer eingeleitet. Am zweiten Tage zeigten Knaben und Jünglinge, am dritten Männer ihre Kunst im Wettlauf, Ring- und Faustkampf. Am vierten Tage fanden die Wagenrennen und der Fünfkampf statt. Prächliche Zwei- und Biergespanne jagten durch die Rennbahn. Oft stürzte beim Umkehren ein Wagen und begrub den Lenker unter sich. Beim Fünfkampf maßen sich die gewandtesten Männer im Weitsprung, Speerwurf, Wettlauf, Diskuswurf (Werfen einer schweren, runden Metallscheibe, vgl. Taf. 9) und im Ringkampf miteinander. In den Pausen zwischen den einzelnen Wettkämpfen trugen Dichter und Sänger ihre Werke vor. Am fünften Tage fand die Preisverteilung statt, und ein feierliches Opfer beschloß das Fest. Als Preis erhielt jeder Sieger einen Kranz aus Olivenzweigen. Herolde verkündeten dem Volke seinen Namen und den Namen seiner Vaterstadt. Die Heimkehr des Siegers glich einem Triumphzuge. Seine Vaterstadt widmete ihm wertvolle Geschenke. Bei allen öffentlichen Schauspielen wurde ihm ein Ehrenplatz eingeräumt. Dichter und Bildhauer verherrlichten ihn wie einen siegreichen Feldherrn. Ein Sieg in Olympia galt den Griechen als das höchste irdische Glück. Im Jahre 776 wurden die Namen der Sieger zum erstenmal aufgezeichnet, und die Griechen begannen mit diesem Jahre ihre Zeitrechnung. Der Zeitraum von vier Jahren, der zwischen den Spielen lag, hieß Olympiade. Sie wurde jedesmal nach dem Sieger im Wettlauf benannt.

Die Nationalspiele trugen nicht nur zur Festigung der nationalen Einheit und des religiösen Gefühls bei, sondern sie förderten auch die Kunst und begünstigten Handel und Verkehr.

Curtius, Die olympischen Spiele. G. B. N. I, 220.

Göll, Kulturbilder aus Hellas und Rom: Die hellenischen Nationalfeste. B. 136.